

In Köpfen und Herzen offen sein

Besuch aus Warschau: Ehemaliger Kriegsgefangener Wiktor Listopatzki (92) erstmals wieder in Sandbostel

VON FRAUKE SIEMS

SANDBOSTEL. Wiktor Listopatzki sieht man sein Alter nicht an. Im Zweiten Weltkrieg hat der heute 92-jährige Pole im besetzten Warschau unter den Nationalsozialisten gelitten und in der Armia Krajowa, der polnischen Heimatarmee, für die Freiheit Warschaus und ganz Polens gekämpft. Im Oktober 1944 wurde der Aufstand niedergeschlagen. Listopatzki kam als Kriegsgefangener ins Lager Sandbostel. Jetzt war der rüstige alte Mann zum ersten Mal nach 70 Jahren wieder am historischen Ort seiner Gefangenschaft: Als einer der wenigen noch lebenden Zeitzeugen nahm Listopatzki am Dienstag an der Gedenkfeier zum 69. Jahrestag der Lagerbefreiung teil.

Carola Pfiska, pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Lager Sandbostel, war begeistert von der Offenheit des Ehrengastes aus Warschau. Der wiederum war erstaunt über die herzliche Aufnahme in Deutschland. Be-

reits am Montag hatte Listopatzki Schülern des Gymnasiums Bremervörde vom Warschauer Aufstand und seinen Kriegserlebnissen erzählt. Maximilian Zoll, Mitarbeiter und Betreuer der Internationalen Jugendworkcamps in Sandbostel, übersetzte.



Wiktor Listopatzki

Die meisten Soldaten in der Armia Krajowa waren unter 20. Trotzdem seien sie bereit gewesen, „für die Freiheit zu kämpfen – und zu töten“. Panzerfaustschützen wie Listopatzki waren zu zweit unterwegs. Sein Kamerad wurde am fünften Tag des Warschauer Aufstandes von der deutschen Wehrmacht erschossen. Der Verlust habe ihn in seinem „unerschrockenen Kampfeswillen“ für die Freiheit eher noch bestärkt, erinnert sich der 92-Jährige.

Als er im Herbst 1944 als Kriegsgefangener nach Sandbostel kam, sei alles grauer und trister gewesen als jetzt im Frühling. Das Gelände heute sei deutlich kleiner als damals. An das „Lagerleben“ erinnert sich der drahtige alte Mann mit den freundlichen Augen trotzdem sehr genau. Obwohl er „viel, viel Schlimmes erlebt“ hat, hegt er keinen Groll. Er habe mit seiner Gefangenschaft auf deutscher Seite eher „noch Glück im Unglück“ ge-

habt. Viele seiner Kameraden seien in russischen Gulags ums Leben gekommen. Auch Listopatzki hatte wegen seines Widerstandes für ein freies Polen nach Kriegsende immer wieder Probleme mit der kommunistischen Regierung. In der Medizinischen Falkutät wurde er rausgeworfen, immer wieder habe er sich sein Leben „zurechtbiegen“ müssen.

Der verwitwete, gottesfürchtige Vater eines Sohnes hat sich den Glauben an die Liebe bewahrt. In jedem Menschen gebe es Gut und Böse, zu verurteilen liege ihm fern, sagt Listopatzki. Im Krieg habe er versucht, auch den Gegner human zu behandeln. In einem konkreten Fall mit einem Wehrmachtssoldaten habe dies sein Leben gerettet. Sorge bereitet dem 92-Jährigen, was gerade in der Ukraine passiert. Sein Appell an die jüngeren Generationen: „In Köpfen und Herzen keine Grenzen aufzubauen“, sondern in Freundschaft, Offenheit und Liebe eine bessere Welt zu schaffen.